

Der Osterrieth-Plan : 200 Jahre moderne Stadtplanung

Autor(en): **Fuchs, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargaugeschichte**

Band (Jahr): **8 (1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Osterrieth-Plan – 200 Jahre moderne Stadtplanung

Nachwort mit einer Charakterisierung des ersten modernen Quartiergestaltungsplanes in der deutschen Schweiz durch den Aarauer Stadtbaumeister von 1998, Felix Fuchs.

Vergleichen wir den Stadterweiterungsplan von Johann Daniel Osterrieth etwas genauer mit heute gängigen Produkten der örtlichen Raumplanung und der Stadtplanung im besonderen, können wir Verblüffendes entdecken. Der Osterrieth-Plan kann heute, 200 Jahre nach seiner Entstehung, als Quartiergestaltungsplan modernster Art bezeichnet werden. Er trägt zwar den Titel «Projet d'Agrandissement de la Comune d'Aarau», war aber im engeren Sinne des Wortes weit mehr Plan als Projekt.

Allein aufgrund des raschen Wandels, den Politik, Gesellschaft und Stadt um 1798 vollzogen haben, war es zwar verständlich, dass Osterrieth seinen Plan als Projekt bezeichnete. Damit brachte er wohl zum Ausdruck, dass er seine Absicht ernst genommen und als ausgereifte konkrete Vorstellung der Neubebauung betrachtet haben wollte, auch wenn sie das inhaltlich nach höchstens drei Wochen Planungsarbeit keineswegs sein konnte. Betrachtet man nämlich nicht den Titel, sondern den Inhalt der Grundrisskarte der geplanten Stadterweiterung von 1798, so fallen in verschiedenerlei Hinsicht die hohe Abstraktheit, die zum Teil sehr generellen, wenig konkreten Angaben und Festlegungen auf. Von einem ausführungsfähigen Projekt, wie dies dann für die Wohnhäuser auf der Nordseite der Laurenzenvorstadt der Fall war, konnte beim Stadterweiterungsplan jedenfalls keine Rede sein. Vielmehr handelte es sich um einen Nutzungsplan mit relativ groben erschliessungsmässigen, baulichen und gestalterischen Inhalten.

Vor allem im technischen Sprachgebrauch sind Plan und Projekt heute keineswegs Synonyme. Das Projekt bezeichnet im Gegensatz zum abstrakteren allgemeineren Plan präzise ein konkret gewordenes, realisierungsreifes Vorhaben, meist in Form von technischen Zeichnungen, Beschreibungen und Modellen. Als

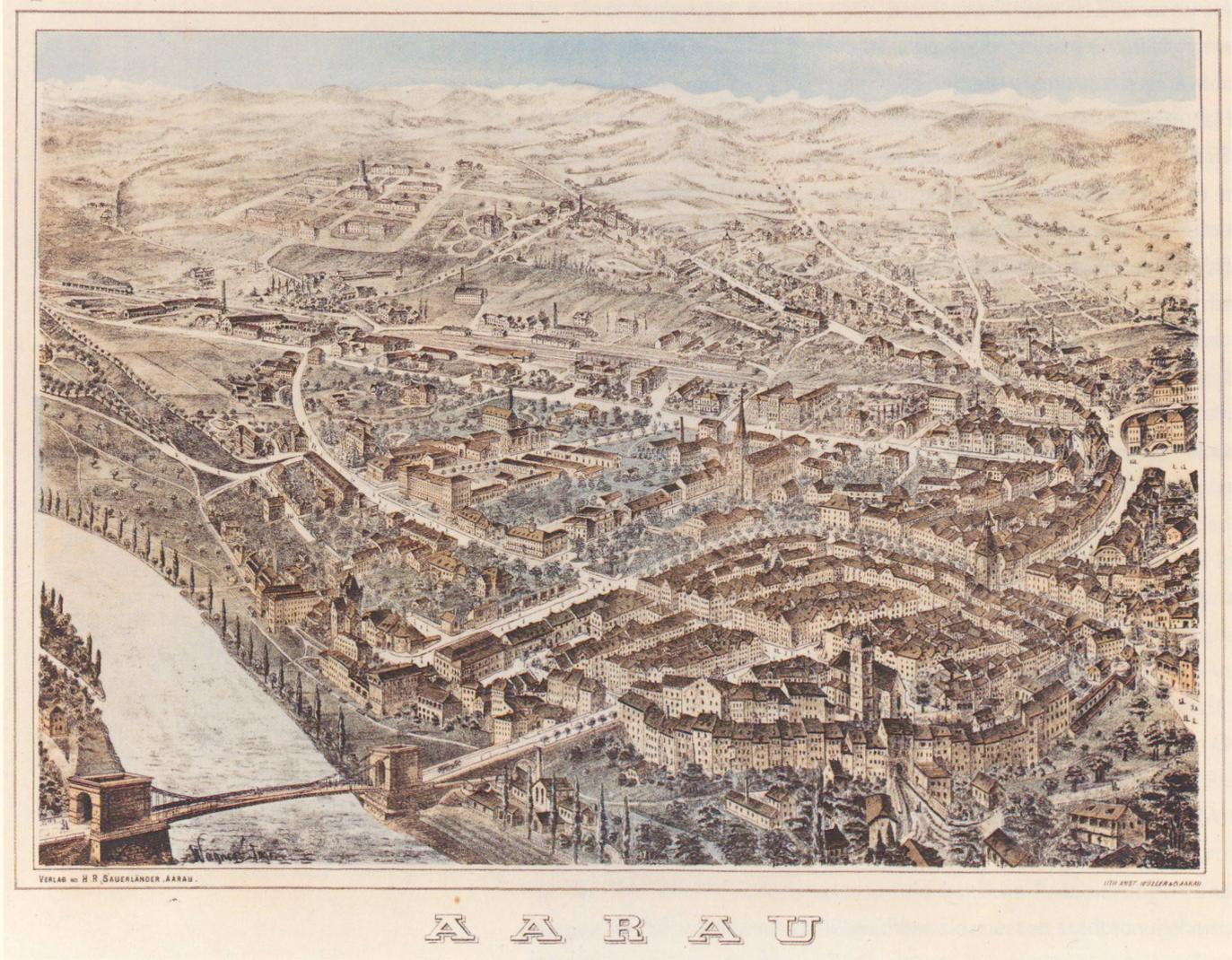
Plan hingegen gilt die Summe der Überlegungen zur Verwirklichung einer Absicht. Der Plan ist damit die Zusammenfassung von zukunftsbezogenen Aussagen, die aus einem Planungsprozess hervorgegangen sind. (Daneben ist im täglichen Sprachgebrauch freilich auch jede zeichnerische oder kartographische Darstellung in einem bestimmten Massstab ein Plan.) Man kann also den Osterrieth-Plan als Ergebnis der ersten modernen Aarauer Ortsplanung in Form eines umfassenden Quartiergestaltungsplanes bezeichnen. Heute würde man sogar von einem Gestaltungsplan sprechen, der höchsten Ansprüchen genügt.

Ein Gestaltungsplan ordnet nach heutigem Bau- und Planungsrecht für ein bestimmtes Gebiet die Nutzungs-, Überbauungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in Ergänzung oder Überlagerung der generelleren Bau- und Nutzungsvorschriften von Bauordnung und Zonenplan. Ein Gestaltungsplan ist noch kein Projekt im engeren technischen Sinn des Wortes, sondern eine Zwischenstufe zwischen generell – abstraktem Nutzungsplan und individuell – konkretem Ausführungsprojekt. Als sogenanntem Sondernutzungsplan wird mit ihm eine städtebaulich, architektonisch und wohnhygienisch einwandfreie Überbauung sowohl in noch unüberbauten als auch in Erneuerungs- oder Sanierungsgebieten bezweckt und in den Grundzügen festgelegt. Genau dies war beim Osterrieth-Plan der Fall. Ihm lag als bestehende Basiserschliessung der Verbindungsweg, die spätere Bahnhofstrasse im Süden, und die nördlich gelegene Ausfallachse, die spätere Laurenzenvorstadt, zu Grunde. Ein grosser quadratischer Platz bildete die Mitte der Feinerschliessung, um die sich die wichtigen Bauten der Hauptstadt der Helvetik gruppieren sollten. Formal handelte es sich eher um die Ausscheidung von Baufeldern oder Gevierten mit grossen Innenhöfen denn um die detailliert massstäbliche Grundrissdisposition von Bauten.

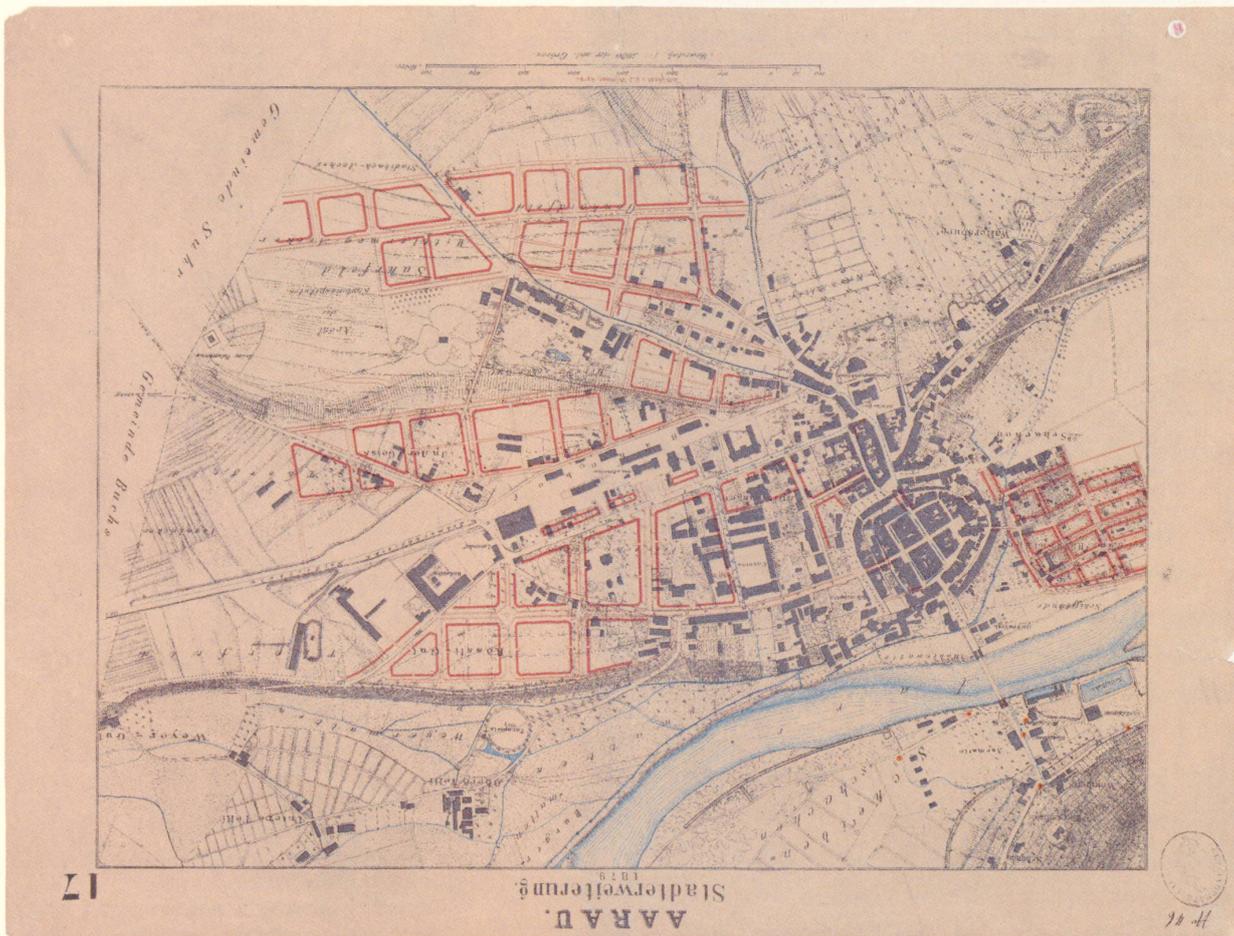
In seiner Abstraktheit beinhaltet der Plan Anordnungsspielräume für die Detailprojektierung und Realisierung der Bauten. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit waren bereits dem Osterrieth-Plan inhärent. Sie sind heute noch und sogar je länger je mehr wesentliche Merkmale guter Pläne. Der Osterrieth-Plan scheint weder einen Anspruch auf präzise unveränderte Realisierung erhoben noch eine solche vorausgesetzt zu haben. Mit anderen Worten beinhaltet der Osterrieth-Plan eine wandlungsfähige städtebauliche Struktur, offen für künftige Entwicklungsprozesse und bauliche Präzisierungen und Veränderungen im Rahmen einer als wünschbar skizzierten städtebaulichen und räumlichen Disposition. In diesem Sinne würde ihm heute eine hohe Zweckmässigkeit und Sachgerechtigkeit, ja sogar immer noch Modellcharakter attestiert. Erhaltenswerte und zukunftsfähige bestehende Bauten wurden integriert, es

wurden grosszügige Freiräume, Promenaden und Plätze (mit Erhaltung der Linden auf den wichtigen Strassenkreuzungen ausserhalb der alten Stadt) geschaffen, ohne dass (ganz im Sinne von «liberté») einengende Festlegungen (beispielsweise von Längen oder Breiten von Strassen oder Gebäuden oder von Gebäudehöhen) getroffen worden wären. Im östlichen Teil der mittelalterlichen Stadt bildete sogar eine Stadtreparatur, ein Erneuerungs- und Sanierungsvorschlag entlang des Grabens, Gegenstand des Plans, indem anstelle eines Teils der alten Mauer das Theater an einer wichtigen Nahtstelle zwischen Alt- und Neustadt eingefügt werden sollte. Alle Inhalte und die Art ihrer Darstellung könnten aus unserer Zeit stammen.

Raumplanung gilt im Gegensatz etwa zum Städtebau zwar als junge «Wissenschaft». Vor wenigen Jahren wurde der 50. Geburtstag mit Blick auf erste landesweite Planungsbemühungen gefeiert. Auf örtlicher Ebene ist moderne Stadtplanung 1998 in der deutschen Schweiz aber 200 Jahre alt geworden, nachdem eine erste moderne Stadtplanung kurz zuvor in der welschen Schweiz in Carouge entstand. Mit dem Aufkommen der Vermessungstechnik wurde es zu Osterrieths Zeiten möglich, eine wahrheitsgetreue Abbildung der Landschaft massstäblich auf Papier zu bringen und Pläne im Sinne massstabsgetreuer kartographischer Darstellungen herzustellen. Diese Technik machte sich Osterrieth bekanntlich zu Nutzen und schuf mit einem prozesshaften Planungsverständnis erstmals in der deutschen Schweiz einen heute noch als modellhaft zu bezeichnenden Quartiergestaltungsplan für die Aarauer Hauptstadt Erweiterung.



Aarau aus der Vogelschau,
Druck um 1900. Privatbesitz.



Stadterweiterungsplan 1879.
 Archiv Stadtbauamt Aarau. Der Plan
 wurde, analog zum «Plan d'Agran-
 dissement» von Osterrieth, zum
 Druck um 180° gedreht. Süden ist
 also oben.